

Fastenbrechen mit Pflegebedürftigen und Pflegenden

Zum Ramadan bei der *Selbsthilfegruppe für türkischsprachige pflegende Angehörige* im Begegnungszentrum Brackwede war **Zümra Koca** zu Gast

Es ist 18 Uhr, und der Hunger ist spürbar: Rund 100 Menschen, darunter Pflegebedürftige und ihre Begleitpersonen, warten auf ihr Essen. Alle blicken gespannt auf die Uhr und können es kaum abwarten. An diesem Sonntag brachen sie gemeinsam ihr Fasten. Zum Verzehr gab es vorab eine warme Linsensuppe und köstliches »Kavurma« mit Reis, ein türkisches Gulasch sowie »Börek«, ein Gebäck mit Käse oder Hackfleisch. Zum krönenden Abschluss wurden neben schwarzem türkischen Tee und Kaffee verschiedene traditionelle türkische Süßspeisen serviert, wie »Baklava«, »Halka Tatlıs« und weitere Spezialitäten. Jeden ersten Sonntag im Monat trifft sich die *Selbsthilfegruppe für türkischsprachige pflegende Angehörige* im Begegnungszentrum Brackwede.

Persönlicher Austausch von Erfahrung

Im Fokus der Gruppe stehen vor allem die Erweiterung medizinischen Fachwissens sowie der regelmäßige Austausch über persönliche Erfahrungen. Ziel ist es, die einzelnen Mitglieder mit Informationen rund um das Sozialwesen zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich untereinander zu vernetzen. All das geschieht auf Türkisch. Die meisten Mitglieder sind Eltern oder Kinder von Pflegebedürftigen

mit geringen Deutschkenntnissen. Oft haben sie Schwierigkeiten, wichtige Unterlagen und Anträge für Sozialleistungen selbstständig auszufüllen. In der Gruppe hilft und berät man sich gegenseitig. Wer nicht weiß, wie viele Packungen Einmalhandschuhe einem pflegenden Haushalt zustehen, weiß vielleicht, wie man einen Antrag einreicht. Und wer nicht weiß, wie man einen Antrag stellt, kennt sich dafür mit den Sachleistungen aus. Die Gründerin der Selbsthilfegruppe ist Emel Eraslan. Sie hat selbst eine pflegebedürftige Schwester und leitet die Gruppe seit über 20 Jahren. »Für mich war es wichtig, den Menschen zu helfen, bei denen die Integration noch nicht vollständig gelungen ist. Denn genau diese Menschen werden meist übersehen und mit ihren Schwierigkeiten allein gelassen«.

Nicht nur Entsagung

Auch die Bewohner der Wohngruppe im Begegnungszentrum waren herzlich eingeladen und nahmen am gemeinsamen Fastenbrechen teil. Ramadan bedeutet dabei nicht nur Verzicht, sondern auch Reflexion und die Gelegenheit, Bedürftigen zu helfen. In diesem Jahr begann der Fastenmonat am 18. Februar und endete am 19. März. Während dieser Zeit verzich-



Foto: Zümra Koca

ten alle Muslime außer Kindern, Kranken, Schwangeren, Stillenden, Reisenden und älteren Menschen auf Nahrung, Getränke, Rauchen und unsittliches Verhalten. Vor der Morgendämmerung wird die Mahlzeit »Sahur« eingenommen, danach wird bis zum Sonnenuntergang gefastet. Anschließend findet das Fastenbrechen, »Iftar«,

statt, welches meist gemeinsam mit der Familie gefeiert wird. Viele Moscheen bieten an den Wochenenden des Ramadans ebenfalls gemeinsames Fastenbrechen an. Dabei werden auch Obdachlose und Menschen mit knapper Kasse mit warmen Mahlzeiten versorgt. Direkt nach dem Fastenmonat folgt dann das dreitägige Zuckerfest.

Junge Stimme, große Wirkung

Einmal im Monat treffen sich Jugendliche im Bielefelder Rathaus und diskutieren jugendpolitische Themen. Doch wie genau wirkt der Kinder- und Jugendrat? Von **Zümra Koca**

Foto: Stadt Bielefeld



Seit einem Jahr versammeln sich jeden Monat rund 26 Jugendliche im Alten Rathaus. Heute, Anfang Februar, sind ausnahmsweise nur rund 14 Mitglieder anwesend. Alle sind ruhig und konzentriert bei der Arbeit. Trotz der späten Uhrzeit hören sie aufmerksam zu und melden sich zu Wort.

Im September 2024 wurde der erste *Kinder- und Jugendrat (KiJuRat)* in Bielefeld konstituiert. Das Gremium bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich aktiv in kommunalpolitische Prozesse der Stadt einzubringen. Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen eine Stimme zu geben.

Sie widmen ihre Arbeit Fragen wie: »Was brauchen Jugendliche, um sich in Bielefeld wohl zu fühlen? Was fehlt, was läuft gut und was sollte sich ändern?«

Das Gremium besteht aus insgesamt 26 Mitgliedern im Alter von zwölf bis neunzehn Jahren. 20 von ihnen werden über eine digitale Wahl bestimmt. Vier Plätze benennen Verbände der Jugendarbeit, zwei weitere werden von der Bezirksschüler*innenvertretung besetzt.

Im kommenden Jahr wird das Gremium nach zwei Jahren neu gewählt. Die Wahl

findet Mitte Juni digital statt. Alle Wahlberechtigten im Alter von zwölf bis neunzehn Jahren, die seit mindestens drei Monaten in Bielefeld wohnhaft sind, erhalten rechtzeitig einen eigenen Brief mit Zugangsdaten und Passwort für die Online-Wahl.

Betreut werden die Mitglieder von zwei Pädagogen: Claudia Meise und Jannes Bökmann. Der *KiJuRat* verfügt zudem über ein eigenes Budget, mit dem er Projekte und Veranstaltungen umsetzen kann.

Auch in der Bielefelder Kommunalpolitik ist der *KiJuRat* vertreten und nimmt etwa am Jugendhilfeausschuss sowie am Schul- und Sportausschuss teil und hat ein Antrags- und Rederecht. So werden wichtige jugendpolitische Themen direkt in die Kommunalpolitik eingebracht.

Vielfältiges Engagement

In den Sitzungen werden aktuelle Projekte, Ideen und Berichte ausgetauscht. Die Themen sind vielfältig und reichen von Integration, Bildung und Umwelt bis zu Sport und Freizeit. Sowie der zentralen Frage, wie Jugendliche sich stärker Gehör verschaffen können.

Zu den bereits umgesetzten Projekten zählt eine Podiumsdiskussion zu Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen an Schulen in Zusammenarbeit mit dem *Netzwerk für rassismuskritische Arbeit*.

Weitere Aktionen befassen sich mit Fragen zur Mobilität, Müllsammelaktionen in verschiedenen Stadtteilen im Rahmen der Umwelt-AG oder Angeboten wie einem Stand beim Fest *Kesselbrink spielt!* oder beim *No Racism Festival*. Auch ein Sommerfestival und Projekte rund um Antirassismus sind Teil der Arbeit.

Mehr als ein Ehrenamt

Einer der beiden Vorsitzenden des *KiJurats* ist Emre Durgunsu. Für ihn bedeutet das Engagement vor allem, Verantwortung zu übernehmen. »Es motiviert mich, für andere einzustehen. Ich möchte den ersten Schritt gehen, damit sich auch die Nächsten trauen«, erklärt er. Die Arbeit im *KiJurat* sei für ihn und viele weitere Mitglieder mehr als nur ein Ehrenamt. Der Rat biete die Möglichkeit, über die eigene Komfortzone hinauszuwachsen und aktiv etwas zu bewegen. »Man entwickelt sich weiter und merkt, dass man mit dem eigenen Willen tatsächlich etwas verändern kann«, so Durgunsu.

»Wir haben bis heute nur positive Rückmeldungen bekommen, sei es von Jugendlichen, die sich gesehen fühlen, oder von der Politik und Gesellschaft.« Der *KiJurat* Bielefeld zeigt, dass Politik nicht fernab von Kindern und Jugendlichen passiert. Sie wollen mittendrin sein und die Möglichkeit nutzen, sich zu beteiligen, wenn ihnen diese geboten wird. Ein Zeichen, junge Menschen künftig stärker in politische Prozesse einzubinden.